

SO nach dem Christfest 2012 Thomasgemeinde Stuttgart

Liebe Gemeinde

Vermutlich steht auch bei Ihnen zuhause noch der Weihnachtsschmuck

– der Christbaum, ein weihnachtliches Gesteck, die Sterne am Fenster oder die Krippe. Das eine oder andere Weihnachtsgeschenk liegt noch auf dem Wohnzimmertisch. Es war schön, wenigstens am Telefon Weihnachtsgrüße auszutauschen.

Weihnachten wirkt weiter, auch über die Feiertage hinaus. Das vollmundige »Oh du fröhliche« klingt noch in den Ohren. Weihnachten wirkt weiter. Unter diese Überschrift möchte ich auch die heutige Predigt stellen:

Ich lese den Predigttext aus dem Lukasevangelium im 2. Kapitel - es ist der Anschlußtext an die Weihnachtsgeschichte, die wir stets am Heiligen Abend hören, wir tauchen ein in die biblische Welt, Maria geht zum Tempel und möchte als Dank für die geglückte Geburt ein Opfer bringen

Und siehe, ein Mensch war in Jerusalem mit Namen Simeon; und dieser Mensch war gerecht und gottesfürchtig und

wartete auf den Trost Israels, und der Heilige Geist war auf ihm. ²⁶Und ihm war vom Heiligen Geist geweissagt worden, er sollte den Tod nicht sehen, er habe denn zuvor den Christus des Herrn gesehen. ²⁷Und er kam vom Geist geführt in den Tempel. Und als die Eltern das Kind Jesus in den Tempel brachten, um mit ihm zu tun, wie es Brauch ist nach dem Gesetz, ²⁸da nahm er ihn auf seine Arme und lobte Gott und sprach:

²⁹ Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren,

wie du gesagt hast; ³⁰ denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, ³¹ das Heil, das du bereitet hast vor allen Völkern,

³² ein Licht zur Erleuchtung der Heiden und zum Preis deines Volkes Israel.

³³Und sein Vater und seine Mutter wunderten sich über das, was von ihm gesagt wurde. ³⁴Und Simeon segnete sie und sprach zu Maria, seiner Mutter: Siehe, dieser ist dazu bestimmt, dass viele in Israel fallen und viele aufstehen, und ist bestimmt zu einem Zeichen, dem widersprochen wird

– ³⁵und auch durch deine Seele wird ein Schwert dringen –, damit aus vielen Herzen die Gedanken offenbar werden.

II. Liebe Gemeinde

Weihnachten wirkt weiter. Simeon war ein besonderer Mann. Er hatte Tage, Jahre darauf gewartet, den Erlöser zu sehen. Wie oft war er schon ermüdet von einem Tag vergeblichen Wartens nach Hause gegangen, ohne den Messias gesehen zu haben. Aber er hat sich nicht davon abbringen lassen.

Wenn es auch für ihn wohl nur schwer auszuhalten war, dass sich die Zusagen Gottes nur zögerlich bewahrheiten. Der Heilige Geist hat es ihm angekündigt: Du wirst so lange leben, bis du ihn mit eigenen Augen gesehen hat - den verheißenen Messias.

Und nun: HEUTE ist es soweit. Josef und Maria bringen Jesus – ihren erstgeborenen Sohn – gemäß der religiösen Pflicht in den Tempel, um für ihn das Opfer, zwei Tauben, Gott darzubringen. Mitten in ihrem rituellen Handeln werden die Eltern gestört, überrascht durch Simeon.

Er nimmt das Kind den gewiss erstaunten und sicher sogar widerstrebenden Eltern ab, wiegt es in seinem Arm und lobt Gott mit einem Gebet, das es wahrlich in sich hat.

Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren!

Hier spricht ein dankbarer, glaubensgewisser und frommer Mann, der zufrieden ist mit seinem Leben. Es hat sich alles erfüllt. Und zugleich hören wir daraus auch den durch das Warten ermüdeten, alten, Mann, dem die Zeit lange wurde. Was vorher mit Sehnsucht und Bangen verbunden war, wird nun zu einem solch tiefen Frieden, dass selbst das Sterben seinen Schrecken verliert.

Simeon stimmt ein Loblied an, einen Freudengesang: und der Gesang klingt durch die Jahrhunderte -- weitergetragen von Orden und Gemeinschaften als Teil des täglichen Nachtgebetes, Nunc dimitis von Martin Luther übersetzt in einen Choral und von vielen Komponisten vertont.

Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, jubelt Simeon.

Sein Lebensziel ist erreicht, der Auftrag erfüllt. Nun darf er sterben. Denn das Wort, das ihm zugekommen ist vor Zeiten, es ist wahr geworden.

Seine alt gewordenen Augen sehen den Messias, der sein Volk Israel heilen wird, erretten und trösten. Dieses kleine Kind bringt Simeon den inneren versöhnten Frieden und wird zum Licht der Welt. Es kommt von Gott, sagt Simeon.

Dieses Warten Simeons ist faszinierend! Wie schwer fällt es uns oft, einfach nur abzuwarten, die Ohnmacht auszuhalten. Wenn wir selbst nichts tun können, die Gelassenheit aufzubringen, Dinge sich entwickeln zu lassen, die eigene Begrenztheit und Angewiesenheit darin anzunehmen. Warten jetzt auf das Sinken der Infektionszahlen- warten auf den Beginn des Impfens,...warten auf einen wichtigen Befund?

Simeon ist ein Meister des Wartens, er geht Tag für Tag in den Tempel, nimmt sich Zeit zum Innehalten, zum Gespräch mit Gott. Wir merken, er ist uns darin eine Symbolgestalt. Wer wartet, lebt gleichsam ausgestreckt nach der Zukunft hin.

Simeon, hat selbst als alter Menschen, niemals aufgehört, etwas Neues von seinem Leben zu erwarten. Auch im Alter trägt er noch diese tiefe Sehnsucht in sich. Die Sehnsucht nach Erfüllung, nach Frieden, nach der Gewissheit, dass dieses Leben einen Sinn gehabt hat. Auch wenn Simeon von vielen vielleicht Kopfschütteln geerntet hatte, abgetan als naiver Spinner, auch wenn er selbst bestimmt immer wieder von Zweifeln gequält war – er hat sein Warten, sein Vertrauen, seine Hoffnung nicht aufgegeben. Trotz der heillosen Realität, die die Welt ihm tagtäglich vor Augen stellt. Ich empfinde großen Respekt vor Simon und anderen Glaubenszeugen, die

mir in den Sinn kommen, die bis ins hohe Alter nie aufgehört haben – mit dieser Sehnsucht: Dorothe Sölle fällt mir dazu ein, ungeduldige Kämpferin für mehr Gerechtigkeit und Frieden in dieser Welt. Bis zuletzt.

III. Der Evangelist Lukas erzählt uns, dass zwei alte Menschen zuerst den Heiland der Welt erkennen. Diese Geschichte widerstreitet den derzeit herrschenden Bildern vom Alter. In unserer Gesellschaft gibt es bestimmte Bilder für alte Menschen. Überlegen Sie doch mal selbst, welche Wörter und Bilder Sie mit Alter assoziieren.

Gibt man in Internetsuchmaschinen den Begriff Alter: dann hat man folgende Treffer: Demenz, Pflegebedürftigkeit, Rentenpyramide. In einem Kommentar in der Süddeutschen Zeitung im Juni 2019 beschreibt der Journalist Werner Bartens: »Die Geringschätzung der Alten ist der wahre Grund für den Pflegenotstand und den Personalmangel in den Heimen. Die Pläne der Regierung werden das kaum verändern können. Alte Menschen haben keine Lobby. Sie sind ausgeschlossen von gesellschaftlicher Teilhabe und auf ihren Rat wird kaum noch gehört, auch wenn Sonntagsredner gerne den Erfahrungsschatz

der Senioren beschwören und dazu Beispiele exotischer Völker bringen, die ihren weisen Alten einen Platz in der Stammesmitte einräumen.

Ein schönes Bild – der hiesigen Realität entspricht es keineswegs.«

Eine ganz andere Wertschätzung gibt der Evangelist Lukas den beiden alten Menschen Simeon und später der Prophetin Hanna, – die mit und trotz der vielen Lebensjahre noch immer vorwärtsgehen, **Erfahrene und Suchende** zugleich sind!

Was erzählen Simeon und Hanna uns über die Kraft des Alters, über Lebensperspektiven, über die Erfahrung des Neuwerdens, des überraschenden Wandels, der notwendigen Weitergabe von Traditionen und Verheißungen?

I Lukas sagt, Simeon und Hanna haben sich ein Leben lang danach gesehnt Gott zu begegnen. Simeon will erleben, wie Gott etwas ändert wie Gott etwas gut werden lässt, spüren, wie Gott wirklich da ist und handelt, das war die große Sehnsucht des Simeon. Das ist eine Sehnsucht, die auch wir Menschen des 21. Jahrhunderts gut kennen.

IV.

Weihnachten wirkt weiter, schreibt der Evangelist Lukas. Gott ist nicht nur einmalig vor zwei tausend

Jahren in die Welt gekommen, er wirkt und handelt auch heute mitten unter uns.

Simeon begegnet Jesus im Tempel. Er nimmt das Kind in seinen Arm, eigentlich müssten wir richtiger übersetzen: Simeon empfängt das Kind. Sichtbar, greifbar begegnet er Gott. Seine Sehnsucht war nicht vergeblich, seine Erwartung nicht unberechtigt. Gott ist keine unfassbare, unvorstellbare Größe. Gott ist nicht nur irgendeine abstrakte Vorstellung; nein, mit Gott kann und darf man rechnen. Er kam an Weihnachten in diese Welt, ganz konkret und fassbar als Mensch, und handelt in dieser Welt. Weihnachten wirkt weiter.

Bei Simeon bewirkte die Begegnung, dass große Ruhe und Sicherheit über ihn kamen. Mit erstaunlicher Gelassenheit redet er auf einmal von seinem Tod: Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast.

Und mit beeindruckender Sicherheit und Gottesgewissheit kann er sagen: Meine Augen haben deinen Heiland gesehen, den du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht, zu erleuchten die Heiden und zum Preis deines Volkes Israel.

In solchem Gottvertrauen wirkt Weihnachten weiter. Menschen mit ihrer Sehnsucht warten nicht vergeblich, sie warten mit Recht.

Von Simeon können wir alle inneren Frieden und seine Sicherheit mitnehmen. Hören wir nicht auf, mit Gottes Handeln zu rechnen.

Kein Familienkonflikt ist so verfahren, dass sich nichts mehr bewegen kann.

Keine Mauer zwischen Nationen ist so unüberwindbar und ewig wie es scheint. Jeder Mensch – ob ein Kind oder eine pflegebedürftige Seniorin – hat eine eigene Würde und auch eine Aufgabe, die Gott für ihn oder sie bereithält.

V. Lukas erzählt wie Weihnachten weiterwirkt. Und dabei wird deutlich, dass mit dem weihnachtlichen Frieden und der Sicherheit keineswegs Blindheit für die Wirklichkeit verbunden ist. Weihnachtlicher Frieden und Sicherheit sind vielmehr die Basis, dem, was in einem Leben verletzend und furchteinflößend ist, zu trotzen.

Simeon stimmt ein Loblied an. Das Loblied ist zugleich ein Abschiedslied.

An dessen Ende prophezeit er das Leid, das Jesu widerfährt und das in der Kreuzigung seinen Höhepunkt findet.

Was Simeon da weissagt, wird Maria auf zwiespältige Weise bewegen. Simeon segnet Maria und bereitet sie darauf vor, dass durch ihre Seele ein Schwert dringen wird im Schmerz über das, was ihr Sohn erleben muss. Maria wird die Welt mehr als einmal nicht verstehen und an ihrem Sohn, an Gott und der Welt verzweifeln. Dein Herz wird ein Schwert durchdringen – gerade noch das Heilige, dann das Verletzte und Zerstörte.

Ohne uns etwas vorzumachen, erzählt Lukas davon, in welchen Lebenssituationen Weihnachten weiterwirken muss. **Weihnachtlicher Frieden ist bedroht, kann verloren gehen und wird sich mit Gottes Hilfe doch bewähren.**

Mit dem Kommen Jesu Christi in die Welt ist nicht automatisch alles gut. Jesus Christus erregt mit seinem Leben in der Welt Widerspruch, damals und auch heute: Jesus Christus ist bestimmt zu einem Zeichen, dem widersprochen wird. Das Kind in Windeln ist schon den Hirten ein Zeichen – ein Zeichen, das von Anfang an irritiert, das herausfordert zur persönlichen Entscheidung und mindestens ebenso Fragen hervorrufen wird, wie Gewissheit schaffen.

Das beschreibt der Evangelist Lukas gleich am Anfang seines Evangeliums. Und jeder von uns ist herausgefordert, seine Stellung zu diesem Jesus von Nazareth zu beziehen.

Darin können Simeon und Hanna uns Vorbilder sein. Eugen Drewermann schreibt dazu: »Menschen wie Simeon und Hanna fallen zweifellos dadurch auf, dass sie die ›Visionen‹ ihrer Jugend sich als ›Träume‹ des Alters erhalten haben: als immer noch Liebende, als Sehnsuchtsvolle, als Wartende.«

Wir können mit Gott rechnen, wenn es bei uns um Leben und Tod geht, wenn wir mit Verletzungen und Enttäuschungen fertig werden müssen, die unser Herz wie ein Schwert durchbohren, und wenn wir Entscheidungen treffen müssen.

Seit Weihnachten sind wir gewiss: In allem Schwierigen, Harten und Unschönen, das uns in unserem Leben bedrücken oder gefangen nehmen will, können wir immer wieder auch Neues und Heilung erwarten. Gott verändert unser Leben. Dazu gebe er seinen Heiligen Geist, damit wir nicht aufhören mit ihm zu rechnen.
Amen.